



Entführer Degowski, Rösner 1988\*, Haftanstalt Werl: Immer in Fesseln

VERBRECHEN

## Schreckweite Augen

25 Jahre nach dem Gladbecker Geiseldrama hofft der Mörder Dieter Degowski auf seine Freilassung. Ein Gutachter plädiert für Haftlockerungen.

**I**m Juni 2008, knapp 20 Jahre nach dem Geiseldrama von Gladbeck, schreibt Dieter Degowski in der Haftanstalt Werl einen Brief. Er tippt zweieinhalb Seiten in die Maschine, und dafür, dass er einen Intelligenzquotienten von 79 hat, den Satzbau eines Sechsjährigen, die Rechtschreibung eines Legasthenikers, schätzt er seine Lage ziemlich gut ein.

„Mein bestreben ist, ein Leben in die Gesellschaft in sozialer Verantwortung aufrichtig zu führen“, verspricht er. Aber: „Ich als LLer (Abkürzung für „Lebens-

länglicher“ —Red.) dem anderen LLer gegenüber im Nachteil stehe in Bezug, eines der spektakulärsten Verbrechen der Nachkriegsgeschichte zu gelten.“ Und deshalb ahnte er schon damals: „Das Ziel bei der mindes Strafverbüßungsdauer von 24 Jahren bedingt Entlassen zu werden, erreiche ich nicht.“

Degowski, 57, sollte recht behalten. Auch fünf Jahre später sitzt er im Gefängnis. An diesem Mittwoch aber stellt sich bei einem Anhörungstermin des Landgerichts Arnsberg in der Haftanstalt Werl die Frage, ob er entlassen werden kann.

Es ist ausgerechnet die Woche, in der sich die Tat zum 25. Mal jährt und all die verstörenden Bilder wieder hochkommen: die Geiselnnehmer Degowski und Hans-Jürgen Rösner, die eine Crime-Show in den Innenstädten von Bremen und Köln inszenieren; Journalisten in ihrem Schlepptau, die nach Bildern und Interviews gieren; die schreckweiten Augen der Geisel Silke Bischoff, 18, die den Gangstertrip durch die halbe Republik nicht überlebt. So wie der Italiener Emanuele de Giorgi, 15, den Degowski erschießt; der Junge hatte in einem Bus, den die Täter gekapert hatten, seine kleine Schwester Tatjana beschützen wollen.

Degowski kann keinesfalls damit rechnen, in Kürze aus dem Knast zu kommen. Der Essener Psychiater Norbert Leygraf, der ihn begutachtet hat, lehnt eine baldige Entlassung ab. Immerhin hat die Arnsberger Kammer dieses Gutachten aber überhaupt in Auftrag gegeben. Das gilt unter Juristen als Indiz dafür, dass ein Gericht die Entlassung ins Auge fasst und ein Prozess in Gang kommen soll, der in die Freiheit führt. Nach einer längeren Phase mit Haftlockerungen könnte Degowski das Gefängnis verlassen.

Diese Perspektive zeigt auch das Leygraf-Gutachten auf. Noch drei Jahre, heißt es darin, dann sollte Degowski reif für die Entlassung sein. Vorausgesetzt, dass Degowski sich bis dahin bei jeder neuen Lockerung bewährt. Er käme damit seinem Komplizen deutlich zuvor; wie es für Rösner weitergeht, wird frühestens 2016 geprüft.

Degowski sitzt in Werl hinter acht Meter hohen Mauern im Hafthaus 1. Jeden Morgen um 6.15 Uhr Wecken und „Vitalkontrolle“, ein Beamter schaut nach, ob er noch lebt. Dann Frühstück in der Zelle, um 6.45 Uhr Ausrücken zur Arbeit, um 11.40 Uhr Einrücken in die Zelle, Mittagessen, noch mal Arbeiten bis 15.30 Uhr. Degowski kehrt den Gefängnishof. Später darf er am Hofgang teilnehmen, um 21 Uhr wird er eingeschlossen. Immer das Gleiche. Seine Schwester Annemarie hat noch Kontakt zu ihm. Er sei gesund, guter Dinge, nicht depressiv, wie er vor Jahren selbst mal geklagt hat. Und er wolle endlich entlassen werden.

Schon vor fünf Jahren hatte ihm ein Therapiebericht Hoffnung gemacht. Darin bescheinigte der behandelnde Psychologe Werner Rebber, dass Degowski eine Therapie „mit zufriedenstellendem Ergebnis abgeschlossen“ habe. Aus Rebbers Sicht bestanden „keine Einwände dagegen, Herrn Degowski nach weiterer Gruppentherapie mittelfristig die Behandlung in einer sozialtherapeutischen Einrichtung zu ermöglichen, um damit eine Haftentlassung vorzubereiten“.

Degowski sei in Gesprächen durchaus in der Lage gewesen, „glaubwürdig Opferempathie zu äußern“, urteilte Rebber. Auch in seinem Brief 2008 hatte Degowski Worte des Mitleids für die Hinterbliebenen gefunden: „Ich bereue, was ich getan habe, was ich angerichtet habe aufrichtig.“ Und: „Ich empfinde es so, dass ich die Angehörigen in ihren Familien unsagbares Leid und Schmerzen im ihren Seelenheil zu gefügt habe.“ Doch sein Antrag, in die Sozialtherapeutische Anstalt Gelsenkirchen verlegt zu werden, wurde abgelehnt, und auch mit den Lockerungen ging es nicht recht voran.

In 25 Jahren hat Degowski nur viermal begleiteten Ausgang bekommen: dreimal zwischen 2002 und 2004 und zuletzt 2012, immer in Hand- und Fußfesseln, bewacht

\* Mit Silke Bischoff (r.) und weiteren Geiseln.

von zwei bewaffneten Beamten. Besucht hat er den einzigen Menschen, zu dem er neben seiner Schwester noch Kontakt hat, einen pensionierten Gefängnispfarrer. Zwar machte Degowski dabei nie Arger, ebenso wenig in der Anstalt. Keine Schlägereien, keine Drogen. Doch bei einer seiner ersten Ausführungen hatte es einen Medienauflauf gegeben. Seitdem wurden immer wieder Ausgänge abgelehnt, etwa mit der Begründung, selbst in Fesseln könnte Degowski seine Begleiter noch entwaffnen.

Das scheint weit hergeholt, auch das Leygraf-Gutachten kommt zu dem Schluss, dass Degowski heute nicht mehr gefährlich sei. Tatsächlich sprach gegen Degowski aber zumindest die Einschätzung, die auch im Gutachten stehen soll: dass Therapien nicht mehr viel bringen. „Menschlich eine Null“, „dissozial“, „hat die Therapien nur angekratzt“, so beschrieb Anstaltsleiter Michael Skirl vergangenes Jahr im „Focus“ seinen Eindruck von Degowski. Aus Düsseldorfer

Justizkreisen heißt es, Degowski empfinde unverändert kein echtes Mitgefühl mit den Hinterbliebenen. Er könne daher plappern, dass ihm das alles leidtue, aber ohne das verinnerlicht und reflektiert zu haben. Für ernsthafte Therapieerfolge fehle ihm schon der Intellekt.

Das alles kann aber kein Grund sein, ihn noch auf unabsehbare Zeit wegzusperren. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts muss jeder Häftling eine Perspektive auf ein Leben in Freiheit haben. Auch wenn Therapien bei Degowski kaum noch etwas ändern, soll er laut Leygraf-Gutachten zumindest dafür trainiert werden, mit dem Alltag draußen klarzukommen.

Hinzu könnten nach und nach Haftlockerungen kommen: Ausgang ohne Fesseln, Ausgang ohne Begleiter, längerer Hafturlaub, Übergang in eine sozialtherapeutische Anstalt und am Ende, was Experten die Entlassung in einen „sozialen Empfangsraum“ nennen. Seine

Schwester wird ihm so etwas nicht bieten können: „Zu mir kann er nicht“, sagt sie. In Frage käme aber ohnehin nur eine betreute Wohngruppe. Denn ohne enge Führung, so die Befürchtung, könnte Degowski wieder trinken — wie vor der Tat und mit unabsehbaren Risiken.

Für einen Menschen wäre ein Degowski in Freiheit auf jeden Fall unerträglich, egal wie er sich führen würde: für Tatiana de Giorgi, die als Kind ihren Bruder sterben sah. Am Telefon in Italien sagt sie: „Ich bin mit einer Entlassung von Degowski auf keinen Fall einverstanden. Er hat meinen Bruder vor meinen Augen umgebracht, das ist doch wohl keine Kleinigkeit.“ Aus dem Hintergrund ruft ihr Ehemann, das alles belaste seine Frau noch viel zu sehr. Dann ist das Gespräch zu Ende.

FELIX BOHR, JÜRGEN DAHLKAMP,  
BEATE LAKOTTA, BARBARA SCHMID